

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Nachstr. 12 bis 14 desw. Mühlbergstr. 1. Eingang für Verlag, Expedition und Bucherei: Kassestr. 16. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 121, Redaktion Nr. 423, Expedition und Bucherei Nr. 518. — Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebichenfeld (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Gohlt in Halle.

Nummer 93

Halle a. S., Dienstag den 19. Januar

1915

Die deutschen Angriffe vor Warschau.

(z. B.) Wien, 18. Januar. Amtliche russische Mitteilungen geben heroor, daß an allen Fronten die ungünstigen Wetterverhältnisse den Fortgang der Operationen erheblich hemmen, daher herrsche, von unbedeutenden Artilleriegefechten und Zusammenstößen zwischen den Vortruppen abgesehen, Ruhe. Nur in den Räumen von Kozlow und Borzimo seien die Verbündeten zu heftigen Angriffen übergegangen, für deren Abwehr Vorjorge getroffen sei. Angesichts der schwierigen Nachschubbedin-

gungen und der natürlichen Bodenhindernisse müssen sich die Russen darauf beschränken, sich ebenso zu verhalten. In Dnepruken, heißt es weiter, ist im russischen Vormarsch ein Stillstand eingetreten, da plötzlich härtere deutsche Kanonenabteilungen, von Infanterie unterstützt, eingriffen. Der Stillstand wurde von den Russen benutzt, um die gewonnenen Positionen zu besetzen. Am Dunajec seien Aktionen vorbereitet, deren Charakters in der Entwicklung. In den Kar-

pathen hätten energische russische Vortöße gegen mehrere Flüsse gute Ausichten. In der südlichen Bukowina würden die Operationen ungehindert vom Gegner fortgesetzt. Die Blätter berichten, daß die Gumpel vor den Warschauer Außenposten wertvolle Stützen der russischen Defensiv seien, da bis zu diesen Punkten der deutsche Angriff trotz gewaltiger russischer Gegenmaßnahmen nicht aufgehalten werden konnte. Nach der letzten Meldung würden die deut-

lichen Truppen also bereits bis zu den Außenwerken von Warschau vorgedrungen sein. Diese Angabe steht in einem gewissen Widerspruch mit dem übrigen Inhalt der Berichte, wonach im allgemeinen Ruhe herrsche habe. Die Berichte lauten im übrigen sehr gedrückt und trübe. Von irgend welchen Erfolgen ist nicht mehr die Rede. Es wird nur auf vorbereitende und in der Entwicklung begriffene Maßnahmen hingewiesen. Ein schwacher Trost!

Die wirksame Beschießung von Soissons

(z. B.) Genf, 19. Januar. Der bedeutsame gestern deutscherseits erzielte Erfolg war die wirksame Beschießung des allerletzten Stützpunktes der Maunourchischen Truppen, der Soissons-Vorstadt St. Paul. Noch gestern ließ Joffre beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für St. Paul ungefährlichen Stellung an der Kreuzung der Wege nach Maubeuge und Erony. Dieser Auffassung des Generalissimus entgegen zerstörte das gestrige Bombardement den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen St. Pauler Bahnhof und erzielte eine fast vollständige Isolierung der Stadt Soissons. Die Joffre-Note erwähnt das Bombardement, doch ohne die Beschwichigung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt ferner die von Franzosen und Garibaldinern im Argonnenwalde erlittenen Verluste mit der Bemerkung, die todesmutigen Garibaldiner würden in den Fehler des ungedeckten Vorstürmens, der ihnen schweren Schaden zufügte, nicht wieder verfallen.

Große Seeaktion gegen Deutschland?

(z. B.) Frankfurt a. M., 19. Januar. Die „Tribuna“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Ententemächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz, und zwar in kürzester Frist, eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Die Aktion sei völlig vorbereitet. Dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste.

Die Schlappe der Zander bei Givonchy

(W. T. B.) London, 19. Januar. Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlappe der Zander am 20. Dezember bei Givonchy: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch untermünit, und wurden vom Feind in die Luft gesprengt. Die Zander erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verflärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem verheerenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar, und der Rückzug wurde

befohlen. Eine Abteilung Zander wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Einen Tag später griffen kombinierte englische und französische Abteilungen von neuem die Stellungen an. Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und besapuet. An einem Punkte ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt worden. Eine vier Fuß breite und neun Fuß hohe Lehmann trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind ungläublich. Kot und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Ein neues Erdbeben.

(z. B.) Frankfurt a. M., 19. Januar.

Aus Laibach wird gemeldet: Gestern Abend fand auf allen Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte die neuerliche Aufzeichnung eines ziemlich starken Nahbebens statt. Die Entfernung wird auf 500 Kilometer geschätzt.

Auf Minen aufgelaufen.

(W. T. B.) Wien, 19. Jan. Der italienische Dampfer „Barele“, Heimatshafen Genua, ist auf der Fahrt von Giar nach Venedig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem, schlechtestem Wetter direkt in ein Minenfeld gelaufen. Er ist dabei auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von

der Besatzung wurde ein Mann gerettet und ein Mann als Leiche geborgen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde die Unfallstelle von mehreren Fahrzeugen nach weiteren Verunglückten abgesehen. Die Bemühungen waren jedoch erfolglos.

(W. T. B.) London, 19. Januar. Das Patrouillenboot „Ghar“ ist mit seiner Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken. Vier belgische Fischerfahrzeuge, die am Sonnabend nach Dover geschickt wurden, haben sich losgerissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind. Lloyd's Agentur erfährt, daß der Küstendampfer „Motor“ gestrandet und seine Besatzung ertrunken ist.



Verwundetentransport im Schilten.



Russische Artillerie im Gefecht.

**Bei den internierten Belgiern in Zeist.**  
Von Hermann Kofke.

Amsterd., 16. Januar 1915.  
Die amtliche Untersuchung über die Vorgänge in Zeist ist abgeschlossen. Bekanntlich veranlaßte dort die internierten Belgier einen Aufstand. Der holländische Verwaltung suchte auf alle mögliche Weise die aufgeregten Gefangenen zu beruhigen, aber diese sahen in dem friedlichen Verhalten des Kommandos nur Schamäpfele und nahmen ihm gegenüber eine noch drohendere Haltung ein, so daß die holländischen Soldaten schließlich Feuer geben mußten. Sechs Belgier wurden dabei getötet und gegen dreißig mehr oder weniger schwer verletzt. Dem Kommandant der Wache, besetzt wurde von Holländern der Vorwurf der Verleumdung und der ungerechtfertigten „Schneiderei“ gemacht. Die amtliche Erklärung läßt dem Worte jedoch völlige Gerechtigkeit widerfahren, und beweist, daß die sich vor der nicht scheuten, ihn, einen tüchtigen Soldaten, zu bewehren, ohne daß sie überhaupt die Angelegenheit hätten prüfen können, fahlen sich jetzt aus einem Verwirrung nicht mehr veranlaßt, für die Belgier, die die holländische Gerechtigkeit nicht für sich mitbrachten haben, einzutreten.

Zeist ist ein Städtchen von ungefähr 5000 Einwohnern. Es liegt etwa 12 Kilometer nördlich von Utrecht entfernt. Die dortige Gegend gleicht einem gar angenehmen Parke. Im stillen Walden sind liegen reizende Villen, die den Anschein erwecken, als ob sie aus Königsgebirge angefertigt seien. Das Städtchen selbst macht nicht den gleichförmigen Eindruck, den die holländischen Kleinstädte im allgemeinen bieten. Vor den Häusern liegen kleine, sorgfältig gepflegte Gärten, und die gut eingerichteten Wirtschaften verleben dem Orte das Aussehen eines internationalen Badeortes. Zeist ist wegen seiner schönen Lage allgemein bekannt und wird von Erholungsbedürftigen aus ganz Holland besucht.

In dieser anmutigen Gegend, vier Kilometer von Zeist entfernt, auf dem Wege nach Amersfoort, sind ein Teil der Belgier interniert, die nach der Einnahme von Antwerpen durch die Deutschen auf holländisches Gebiet flüchteten, um so der deutschen Gefangennahme zu entgehen. Zwischen niedrigen Tannen und hohen Buchen liegt hier ein Wald, auf dem 32 Baracken aufgestellt sind. Diese 32 Baracken beherbergen 7000 Belgier, die anfänglich von nur wenigen holländischen Soldaten bewacht wurden. Nach dem Ereignis am 3. Dezember u. S. sah sich die Regierung genötigt, die Wachmannschaften zu verstärken, so daß jetzt 1000 holländische Soldaten die belgischen Gefangenen bewachen. Der anfängliche Scheitern genötigt mit der Verstärkung, Einbruch in die Baracken tun zu lassen. Diese Baracken sind mit allem versehen, was einfache Bedürfnisse erfordern: Essen, beheizte angenehme Wärme und für Belustigung in der unruhigen Zeist ist, so daß die Bewohner geschäftlich nicht Schaden erleiden können. Manche Baracken liegen allerdings an unruhigen Stellen, so daß Selbstvertheidigung haben die Gefangenen selbst das Gelingen der Sache zu versichern, doch haben sie nicht immer Lust dazu. Als sie Nacht der Wachmannschaften noch geringer war, war es den holländischen Soldaten nicht möglich, immer dafür zu sorgen, daß die Gefangenen bei Nacht nicht überfallen werden könnten. In dem Wald vor den Baracken mehr die Hälfte, bei denen ein itrennes Wert nicht angebracht ist. Inzwischen hat man von den Internierten jedoch eine ganz andere Meinung bekommen. Demnach fällt es ihnen heute noch den Wachen nicht ganz leicht, den Baracken klar zu machen, wie sie in ihren Baracken zu halten haben. Wie wir die holländischen Soldaten erzählen, haben die Vorgänge des 3. Dezember keinen besonderen Eindruck auf die Gefangenen gemacht. Auch jetzt noch spielen sie den Soldaten, wo sie nur können, einen Schabernack, und nur bei Gefahr, daß man sie nicht mehr mit Gewalt handhabt anfallen werde, sind sie von Verstärkungen zurück.

Selbstvertheidigung gibt es auch unzulängliche Elemente unter ihnen. Diese haben sich jedoch abgesondert und haben gewissermaßen eine Vereinigung gebildet. Unter diesen befinden sich auch Menschen, die ihre Zeit mit dem Zeilen guter Bücher zubringen und sich mit kleinen Reden beschäftigen. So hat einer der Gefangenen einen

schönen Vogelbauer gezeichnet und ein anderer hat eine Eisenbahn im Kleinen nachgebildet. Im übrigen beschäftigen die Gefangenen die Tage schlafend und mit allerlei Fertigkeiten.

**Münchhausen im Schützengraben.**

Die Erfahrungen an der Front, die die „Siberts“ von einem Baron erzählt, legen die Vermutung nahe, daß in diesen französischen Lautenblößen unter berühmter feiger Baron Münchhausen wieder aufgefunden ist. Der neue Münchhausen dient bei einer Kompanie eines Regiments, durch dessen Mund er von seinen Heldentaten erzählt.  
„Unter meinen Leuten“, schreibt der Offizier, „befindet sich ein großer blonder Mann, der im Zivilleben die Nummer 11110 in der ist am besten mit dem Namen Cuzas umgeben war. Ich dachte, der Baron, würde schnell schlapp werden, aber ich täuschte mich. Er macht sich lieber drauf los; als mir aber nach einem langen schmerzlichen Marste alle erwidert niederkniet, so er seine Zigarette aus, entzünde die feinen Enden, die er darunter trug, und polierte seine Fußnägel. Natürlich hand die ganze Kompanie um ihn herum. Im Schützengraben benutzte dann der Baron, der ohne Hilfen nicht

schlafen konnte, die Geißel eines hohen Territorial-soldaten zu diesem Zwecke und bezahlte ihm diesen Dienst mit 8 Dabagnas den Tag.

Eines Tages aber vernahm ich der Baron als ein wahrer Held. Die Kompanie sollte ein Dorf nehmen, das von Bayern besetzt war. Der Hauptmann wußte, wie er den Mut seiner Soldaten aushöhte steigern konnte. „Leute“, rief er, „in dem Dorf dort sind 2000 Mann, und die, die auch hineinkommen, können darin schlafen.“ „Ich schmeißte mir, nicht faul gewesen zu sein“, fährt der Kommandant fort, „aber als ich ins erste Haus kam, da fand ich meinen Baron schon im Bett und schlafend. Mitten in der Nacht mußten wir uns wieder zurückziehen, weil man den Angriff überlegener feindlicher Kräfte fürchtete. Ich weckte meine Leute, aber der Baron wollte nicht mit. Ich gab ihm wegen Ungehorsams sofort acht Tage Mittelarrest, aber er blieb doch liegen. So überließ ich ihm seinem Schicksal. Wir zogen uns auf einen Hügel etwa 1000 Meter hinter dem Orte zurück, um Verstärkungen abzuwarten. Beim Morgenanbruch sagte der Hauptmann nach einem Blick durch das Fernrohr: „Wertmäßig, die Deutschen sind noch nicht im Dorf hin, aber sie feuern auf die Batterie.“ Ich blinde hin und sah am Fenster des ersten Hauses eine Gestalt in einem feinen Schloßanzug von dunkler Farbe. Es war mein Baron, der aufgewacht war, um auf die Deutschen zu schießen. Gerade in diesem Augenblick besamen wir Verstärkungen und besetzten

wieder das Dorf. Ich fand den Baron, wo ich ihn vorher hatte, im Bett. Er war wieder eingeschlafen.“

**Die Dreitausender-Zusammenkunft in Sterniewice.**

Der politische Ort Sterniewice, den unsere Leser wohl vorbringen können, wie der Generalstabserichter jüngst hervorhob, belegt nicht, spielt nicht erst in diesem Kriege eine historische Rolle, sondern schon früher ist hier eine historische Rolle, verhandelt worden. Das Städtchen, das früher bei Belgrad des Großfürsten von Osnien bildete, war vom 15. bis zum 17. Dezember 1884 der Schauplatz jener berühmten Dreitausender-Zusammenkunft, in der Kaiser Wilhelm I., Kaiser Franz Josef und Kaiser Alexander II. über die politische Lage berieten. Sterniewice besitzt ein herrliches Schloss, das ursprünglich im Besitz der bekannten polnischen Familie Radziwiłł war und in dem einst Graf Johann Radziwiłł polnisch-weißrussische-österreichische, der wegen seiner Ehe über die Polen zum Fürsten Warszawski ernannt wurde, residierte hat.  
In diesem Schloss trafen die drei Kaiser zusammen; sie waren von ihren leitenden Staatsministern begleitet, dem Fürsten Bismarck, dem Grafen Schadow und dem russischen Minister von Osnien. Das wichtige und noch heute lebendig wirkende Ereignis der Verhandlungen war die Stärkung des engen Verhältnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Auf Grund der Zusammenkunft wurde der am 16. Oktober 1884 abgeschlossene deutsch-österreichische Bündnisvertrag erneuert. Infolge der Erneuerung wurde auch ein Krieg geschlossen, der ein gutes Einvernehmen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn anbahnte. Schon damals bestanden jene gerühmten Beziehungen zwischen den beiden Mächten, die durch die Verhältnisse auf dem Balkan hervorgerufen waren und die nach dem Krieg zwischen dem Vertrag zwischen dem Kaiser und dem Kaiser erneuert wurden. Damals gelang es Kaiserin, das Verhältnis zu verbessern, so daß die russischen Diplomaten gegen Österreich-Ungarn begen; er gab die Versicherung ab, daß die Beziehungen gegen die Balkan auf dem Balkan nicht von Wien aus gestört würden, und er brachte in Sterniewice eine Vereinbarung zustande, nach der jede im Orient neu auftauchende Frage gleich einer Verhandlung zwischen der kaiserlichen Monarchie und dem Kaiserreich unterzogen werden sollte.

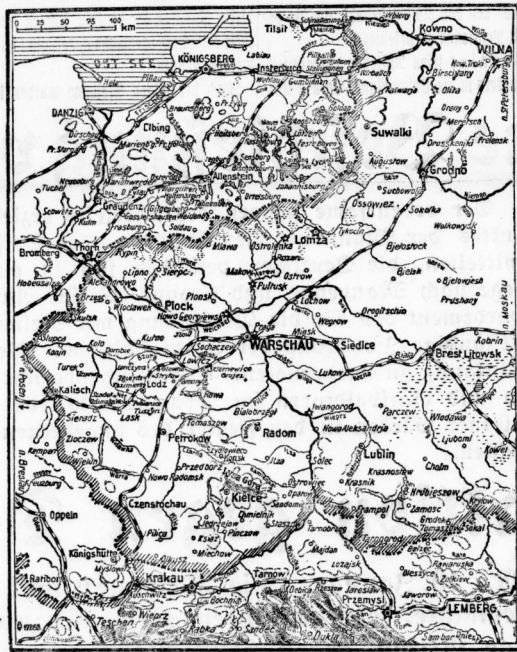
**Kriegsallerlei.**

Der Ehrengast als Lebensretter.

Als ich mich mit dem „Neuen Wiener Journal“ befragte: Der Jagdrufer Nordost Wobrat aus Wien, der auf dem fährlichen Kriegsschauplatz kämpft, besand sich eben einem laubhaften Jagd. Einem Wogens, als es zum Angriff gegen die Serben ging, verließ sich Wobrat am Ringfinger an einem abgehörten Alte, welches er den Ehrengast abnahm und an den Mittelfinger der linken Hand legte. Nach Minuten nachher löbte Wobrat, der seine Patronen führte, mit dem Feldstecher nach dem Feinde aus. Da pfiff ein Geschütz, das in der Richtung gegen die Serben Wobrats kam. Da aber dieser mit der linken Hand den Feldstecher vor die Augen hielt, traf das Geschütz zunächst den Ehrengast, zerhackte wurde und Wobrat nur leicht an der Schläfe getroffen. Hatte Wobrat den Ring nicht an diesem Finger gehabt, wäre er durch einen Kopfschuß getötet worden.

Was Prinzessin erzählt.

Aus Weimar wird dem „Neuen Volksblatt“ geschrieben: Die Großherzogin von Sachsen beabsichtigt nicht wieder mehrere Kasernen, wobei ihr Hofstaat begleitet. Eine Dame des Hofes kreuzte unternahm sich gelegentlich mit dem Prinzessin und erlaubte sich auch nach dem Ergeben des Großfürsten, der bekanntlich sehr regen Anteil an den Kämpfen in Polen nimmt, wozu Prinzessin Holz erwiderte: „Bapa schickte die Kisten los, und her aus Hause.“ (Bezieht sich auf den kaiserlichen Hof.)



Kartenzüge des östlichen Kriegsschauplatzes.

Unser soeben neu erschienener

**Kriegs-Atlas als Feldpostbrief**

ist jedem im Felde Stehenden willkommen und **unentbehrlich!** Er enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stücke in sechsfarbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfalteter werden kann, während der ganze Atlas in **elegantem Ganzleinenband in der Tasche zu tragen ist.**

Gegen Einsendung von Mk. 1.60 übernehmen wir den Versand an jede uns aufgegebene Adresse.

**General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.**